

Der Klang der Münze

Ein weißer Mann war mit einem Indianer befreundet. Einmal besuchte der Indianer seinen Freund in der Großstadt. Als sie an einer stark befahrenen Straße entlang gingen, bemerkte der Indianer: „Hörst du auch, was ich höre?“ – „Was soll ich schon hören, bei diesem Verkehrslärm?“, entgegnet der Freund. „Ich höre eine Grille zirpen“, beharrte der Indianer. „Du kannst doch unmöglich eine Grille zirpen hören – bei diesem Lärm!“. Der Indianer trat zur Seite, ging auf ein Haus zu, schob, schob ein Weinrankenblatt zur Seite; und siehe da: Eine Grille hockte an der Hauswand.

„Ihr Indianer habt halt ein besseres Gehör, als wir Weißen“, versuchte sich der Freund herauszureden. „Das stimmt nicht, ihr hört so gut wie wir Indianer. Soll ich´s dir beweisen?“ Der weiße Mann nickte. Der Indianer nahm eine Geldmünze aus der Tasche und warf sie auf den Gehsteig. Obwohl sie kein lauterer Geräusch machte als die zirpende Grille, drehten sich zwei, drei Passanten suchend um. „Siehst du“, erklärte der Indianer, ihr hört so gut wie wir; doch jeder nimmt das wahr, worauf sein Herz gerichtet ist.

Quelle unbekannt

Gehört und sinngemäß aufgeschrieben von Bernhard Häseli, 15. Sept. 2001

MONATSBRIEF

September 2016



www.franziskuskreis.de

Kontakt: 02722-52676 (Heike Rawe)

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Verhandlungen über die Freihandelsabkommen CETA und TTIP mit Kanada und den USA sind in der regionalen und überregionalen Presse seit Monaten ein Thema. Der Präsident des Verbandes der Metall- und Elektroindustrie hat sich wiederholt für diese Abkommen eingesetzt. Eine bunte Mischung gesellschaftlicher Gruppen wie Gewerkschaften, Naturschutzverbände und Sozialverbände sprechen sich vehement dagegen aus. Kein Thema für einen Monatsbrief werden jetzt einige sagen. Doch betreffen die Auswirkungen solcher Abkommen die Grundzüge des Zusammenlebens von Menschen, genauso wie die aufkommende Geldwirtschaft das Leben der Menschen zur Zeit des hl. Franziskus grundlegend geändert hat. Deshalb erscheint es mir wichtig, Elemente des franziskanischen Zusammenlebens in den Blick zu nehmen, um zu einer vertieften Auseinandersetzung anzuregen. Danach mag Jede und Jeder für sich zu einer Entscheidung kommen, ob die o. g. Handelsabkommen einem franziskanischen Lebensentwurf förderlich sind oder nicht.

Pax et bonum

Ihr Thomas Griese

Pace e bene

für den **Franziskuskreis Attendorn**

Termine

Wortgottesdienste

→ **Sonntag, 4. September** um 14 Uhr in der Vituskapelle Elspe mit anschließendem Picknick

San Damiano-Kreis (offener Bibelgesprächskreis)

Freitags um 20:00 Uhr / Auskunft wg. Fahrgemeinschaften: Heike Rawe, T: 52676

→ **2. September** bei Fam. Griese, Hinter der Kirche 8, Elspe

→ **30. September** bei Fam. Rawe, Relekesweg 9, Attendorn

Franziskanisches Wochenende

→ **23.-25. September** im Franziskanerkloster Wiedenbrück.

Dort wird uns Pater Korbinian begleiten. Anmeldungen bis zum

31. August bei Franz-Josef Rawe, Tel. Nr.: 02722/52676.

Perspektiven

Gibt es Elemente einer franziskanischen Lebensgestaltung, die viele franziskanisch geprägte Menschen teilen und wie sind diese zu finden und zu benennen? Ich denke, der direkte Weg führt über den hl. Franziskus. Er hat sich den Menschen am Rande der Gesellschaft zugewendet und ihnen beigestanden, indem er zunächst versucht hat, diesen Menschen etwas vom Reichtum seines Vaters abzugeben, bis er hiermit an seinem Vater scheiterte, der für sich den Weg der Anhäufung von Reichtum gewählt hatte. Die Frage der gerechten Verteilung der Güter ist daher sicher eine franziskanische.

Genauso ist die Problematik der Gemeingüter zu betrachten. Ist alles und jedes Ding ein Handelsgut, auch die lebensnotwendigen Dinge, wie Grund und Boden, Wasser, Luft und Saatgut. Oder sollte nicht jeder Mensch ein Recht auf Zugang zu diesen Gütern haben und es Aufgabe der Allgemeinheit sein, diesen Zugang zu sichern?

Franziskus sah sich selbst als Teil der Schöpfung Gottes und die Pflanzen und Tiere als Mitgeschöpfe, mit denen er geschwisterlich umgegangen ist. Ist die heutige Form der landwirtschaftlichen Produktion noch geschwisterlich in Bezug auf die betroffenen Geschöpfe?

Ist das Streben nach immer mehr Wachstum der Mutter Erde zuträglich? Wohl eher nicht, wenn man bedenkt, dass der Welterschöpfungstag 2016 am 5. August war. Bis zu diesem Tag haben die Menschen in 2016 die Menge an Energie und Ressourcen, die die Erde in 2016 regenerativ zur Verfügung stellt, bereits verbraucht. Ab diesem Tag lebt die Menschheit für den Rest des Jahres von der Substanz. Einzelheiten hierzu findet man im Internet bei Wikipedia unter „earth overshoot day“.

Dieser sehr kurze Aufriss zeigt, dass es meines Erachtens für franziskanisch geprägte Menschen ein Zeichen der Zeit ist, sich mit der Form unseres Wirtschaftens und der Gestaltung des Zusammenlebens aller Geschöpfe auseinanderzusetzen. Vertiefende Überlegungen hierzu finden sich in dem Buch „Nachhaltig wirtschaften – gerecht teilen“ von Stefan Federbuch, ofm. Wissenschaftlich beleuchtet Hans-Joachim Schellnhuber, der Gründungsdirektor des Potsdam-Instituts für Klimaforschung, die gleiche Problematik in seinem Buch „Selbstverbrennung“.

Ich glaube, dass franziskanisch geprägte Menschen zu eigenen Taten kommen sollten, auch wenn die Versuchungen der Entschuldigung (ist mir alles zu komplex), der Verdrängung (wird schon nicht so schlimm kommen, wie befürchtet) und der Ohnmacht (weil ich als einzelner sowieso nichts bewirken kann) vielleicht groß sind.

Thomas Griese

Franziskanische Wanderung 2016

Am Mittwoch, den 17. August hieß es wieder „Schuhe an“ und „Auf geht’s“. Denn in Langerwehe startete die diesjährige franziskanische Wanderung. Wie immer machten wir uns mit Rucksack auf dem Rücken und Wanderkarte in der Hand auf die Reise. Zu sieb erkundeten wir die Wanderwege und den Menschenschlag der Eifel, um am Samstagmittag das Kloster Steinfeld zu erreichen.

Das Wetter meinte es sehr gut mit uns, die Streckenführung nicht immer. Trotz gleicher Luftlinienentfernung war die gelaufene Strecke mit mehr als 70 Kilometern erheblich länger als in den Vorjahren. Auch mit einigen Neuen dabei stellte sich durch das Miteinander-auf-dem-Weg-Sein wieder schnell ein Gruppengefühl ein, das trotzdem persönliche Freiheiten ließ, wenn es zum Beispiel darum ging, gegen Ende einer Etappe das eigene richtige Tempo zu wählen oder den öden asphaltierten Fahrradweg zu verlassen, um stattdessen auf gut Glück querfeldein durch den Wald zu laufen.

Ebenso prägend war natürlich die spontane Quartiersuche an den Abenden, die sich von Tag zu Tag spannender gestaltete. Zunächst ergatterten wir in Gay noch kurz und schmerzlos das Pfarrheim und wurden vom ansässigen Pastor nach Heimbach zu seinem „guten Kollegen“ weiterempfohlen. Diesen jedoch am Donnerstagabend aufzutreiben, entpuppte sich als 90-minütige Stadtrallye, die schlussendlich beim Küster endete, der uns wieder eine Nacht im Pfarrheim ermöglichte. Noch einmal ereignisreicher verlief dann der Freitag: Zwei Stunden Herumlaufen in Kall beförderte zwar viele freundliche Menschen zu Tage, aber noch keine Unterkunft. Vielleicht war dies aber auch einfach Vorsehung, denn andernfalls wären wir nie dem Fahrradfahrer begegnet, der neben uns anhielt und uns zu sich nach Hause einlud.

Die Übernachtungen in Pfarrheimen sind zwar immer praktisch und oft auch komfortabler als in Scheunen oder wie jetzt in einer Hobby-Werkstatt – doch solche Abende sind trotzdem das Besondere und Eindrucksvolle. So erlebten wir einen wunderschönen Tagesausklang auf einer Terrasse mit Bier, Wein und ausufernden Gesprächen mit unseren super-gastfreundlichen Gastgebern, die uns am nächsten Morgen sogar noch ein Frühstück mit allem Zipp und Zapp bereiteten. Auf diese Weise gestärkt, war der letzte Abschnitt bis zum Kloster Steinfeld schnell geschafft.

Dort trafen wir dann auf den zweiten Teil der Franziskuskreis-Gruppe, der sich schon ab Mittwoch in und um Steinfeld tageswandernd, radelnd oder sonstwie vergnügt hatte. Bis Sonntag standen der Austausch des Erlebten und das gute Miteinander im Vordergrund. Die extrem vielfältigen Begegnungen sowohl mit all denen, die wir auf unserem Weg getroffen haben als auch innerhalb der Gruppe waren wieder sehr bereichernd.

Daniel Griese

